

Der Berner Ofen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Berner Ofen

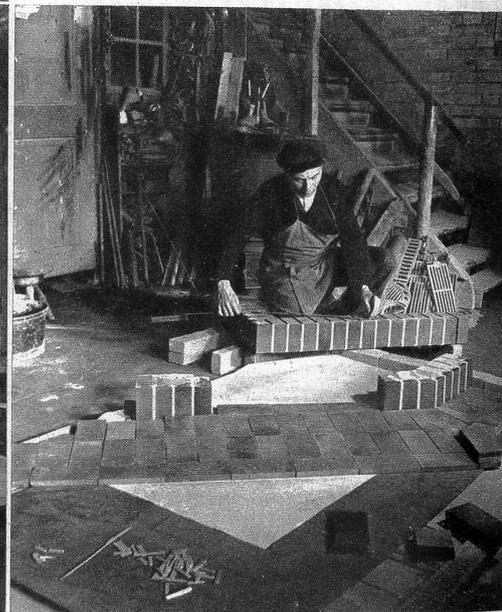


Ansicht der Werkstätte der Ofenhafnerei T. Schelble, die im Jahre 1861 erbaut wurde

AUFNAHMEN AUS DEM BETRIEBE DER
OFENHAFNEREI THEODOR SCHELBLE
BERN, TALWEG 12

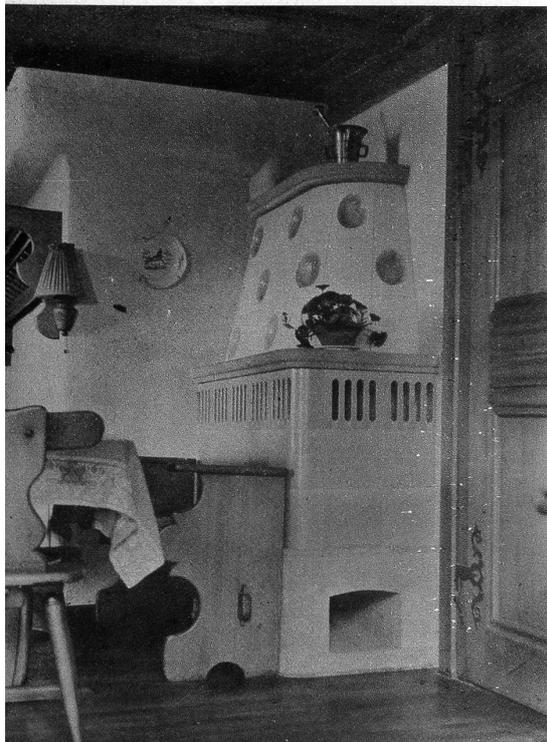


Ein alter Gnehm-Ofen aus dem Jahre 1785 wird sorgfältig wieder zusammengestellt

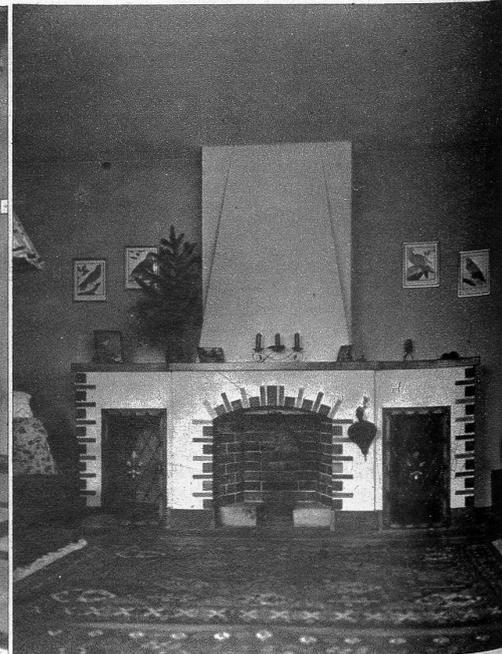


Das Erstellen eines Cheminées erfordert genaue Berechnung und peinliche Ausführung

Ein Kachelofen mit Warmluftheizung in einem netten «Stübli»



Sitzofen mit orgineller Bemalung



Ein Cheminée mit angebauter Warmlufanlage im Salon

Wenn auch das Wissen über die Entwicklung des alten Hafnerhandwerkes in Bern, das durch zwei volle Jahrhunderte das Beste gegeben und nur spärliche Spuren hinterlassen hat, nicht gross ist, so zeigt sich immer wieder irgendwo ein kleiner Lichtstrahl, der die Vergangenheit ungefähr in Umrissen erkennen lässt.

Spricht man vom Berner Ofen der alten Zeit, so meint man in der Regel die Produkte Langnaus mit ihren schönen blauen Dekors. Und wie steht es mit der Stadt Bern? Gehen nicht verschiedene Ansichten um, dass irgendwo in der Stadt das Hafnerhandwerk mit Erfolg im 18. Jahrhundert geblüht hat?

Das stolze Bern mit seinem Sinn für das Schöne und seiner Kraft in der Gestaltung scheint in der Hafnerei auch ganz Bedeutendes aufweisen zu können. Nach bestimmten Angaben soll Daniel Hermann im Jahre 1765 in Basel Oefen aus der Fayence-Fabrik des Herrn Frisching in Bern gesetzt haben. Aus einem Jahresbericht des Bernischen Historischen Museums vom Jahre 1911 geht hervor, dass Daniel Hermann, ein Töpfer aus Langnau, Meistergesell und Direktor der Fayence-Fabrik der Gebr. Frisching in der Lorraine war und da im Jahre 1763 ein Rezeptbüchlein für Fayence-Glasuren anlegte...

In der Lorraine, heisst es, stand die Fabrik, aus der auch Oefen bis nach Basel geliefert wurden, aber die Beweise dafür fehlen und jeder Versuch, etwas Positives zu finden, zerrinnt und verliert sich im Dunkel der Vergangenheit.

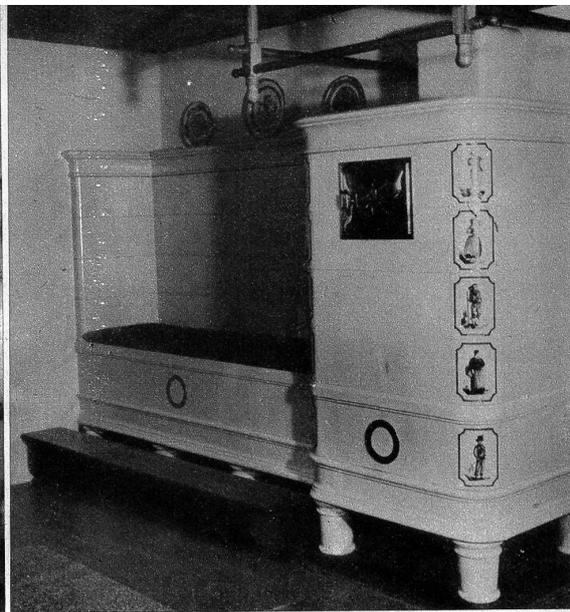
Immerhin, in der Lorraine ist das Hafnerhandwerk erhalten geblieben und die Oefen aus der Hafnerei T. Schelble zeugen gewiss von bernischer Tradition. Das heute noch bestehende Gebäude der Hafnerei erbaute der Urgrossvater von T. Schelble im Jahre 1861, in dem er eine Ofenhafnerei errichtete. Der Grossvater übernahm den Betrieb im Jahre 1873 und führte ihn bis zu seinem Tode im Jahre 1912 unter dem Namen Theodor Schelble-Blau. Der Vater, Eugen Schelble führte die Hafnergeneration weiter, und sein Sohn Theodor Schelble wurde Inhaber des Unternehmens, in das er mit dem Meisterdiplom und dem Diplom als Heizungstechniker 1930 eintrat. Seit dem Tode des Vaters Schelble im Jahre 1942 ist der Betrieb ganz auf den Sohn übergegangen mit Mühen und Sorgen und einer guten bernischen Handwerkertradition.

Auch das Herstellungsverfahren hat mit der Zeit Aenderungen erfahren. So wurden bis 1900 Ofenkacheln aus einheimischem Ton hergestellt. Bis 1914 wurden Tonrohre fabriziert und innen glasiert, die für Brunnenleitungen Verwendung fanden. Seit 1931 ist die Ofenkachelfabrikation eingestellt, aber das Handwerk ist erhalten geblieben. Oefen und Cheminées in allen Landesteilen der Schweiz zeugen von der Qualität und Formschönheit, die vermuten lassen, dass sich der Sinn des guten alten Handwerks bis auf unsere Tage erhalten hat. Auch Arbeiten in Kunstkeramik, die in verschiedenen Gebäuden Berns ausgeführt wurden, geben dieser Auffassung positiven Ausdruck.

Vielleicht gelingt es einmal, eindeutig das Dunkel der Geschichte des Hafnerhandwerkes in Bern aufzuhellen, bis dahin werden einzelne Kacheln mit Ornamenten, Landschaftsbildern und Darstellungen sowie ein altes Rezeptbüchlein über das mangelnde Wissen hinweghelfen.



Modernes Cheminée in einer Halle



Ein neuer Sitzofen im „Stöckli“ mit Trachtenfiguren auf den Eckkacheln



Oben: Ein neuer Kachelofen, erstellt 1944, mit handbemalten Kacheln, der sich dem Wohnstil wirkungsvoll anpasst. Unten: Die Teilung des Raumes durch einen Holzpfiler erforderte einen doppelseitigen Ofen: links als Cheminée und rechts als Ofenanlage

